

Anhang III zu „Mehr Fragen als Antworten!“

Hrsg. TA

www.tristan-abromeit.de

Text 42.3

November 2006

Fundstelle für die Anwendung des Wort-Paares

„dynamisches Denken“

oooooooooooo

Hundert Einwände und Bedenken gegen Freiland-Freigeld

zusammengestellt und beantwortet

von

Fritz Schwarz

zweite Auflage, 1925, Bern

Vorbemerkungen

Im Jahre 1891 schrieb der damals 29-jährige Silvio Gesell in Buenos Aires seine ersten Schriften über das Geldproblem. Die Idee vom neuen Geld, das seinen Besitzer nicht mer die Welt regieren lassen wird, wie es das heutige Geld tut, war darin bereits ins Einzelne hinein dargestellt. Im Jahre 1915, also 24 Jahre später, hatten die Schweiz 5 (fünf!) Personen Kenntnis von dieser Entdeckung! Aber 9 Jahre später können wir schon 100 Einwände und Bedenken gegen die Freigeldlehre aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern zusammengestellt. Nicht etwa deswegen, weil sich hundert Einwände leicht finden ließen, sondern aus ganz anderen Gründen.

Erstens ist die ganze Volkswirtschaft kein statisches System, sondern ein dynamisches. Das will sagen, wir habe es hier mit Kräften zu tun, die sich gegenseitig aufheben, sich bekämpfen, sich aber auch unterstützen und durch Zusammenwirken verstärken können und nicht mit toten Sachen, die man einfach hin und her legen kann. So wird häufig eine Erscheinung unserer Volkswirtschaft das Ergebnis aus mehreren Bedingungen sein oder der Quotient eines Verhältnisses usw. Gerade dies letztere ist ja der Fall beim Preis, dem Ergebnis des Verhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot. Wer jetzt nicht imstande ist, Nachfrage und Angebot gleichzeitig im Auge zu behalten und ihre Auswirkungen auf die dritte Größe, den Preis, zu beobachten, dem wir unsere Volkswirtschaft immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Er wird sie und damit auch die Freigeldlehre nie begreifen können.

Alle Einwände, die aus dem Unvermögen, dynamisch zu denken, herrühren, müssen mit dem eintönigen Satz beantwortet werden: „Herr X vergißt, daß dies und das nicht allein ausschlagend ist, sondern auch noch berücksichtigt werden muß, daß usw. ...“

Nun können oft hochintelligente Menschen gar nicht mehr dynamisch denken. Besonders wenn sie in der Philosophie dem „Absoluten“ nachgejagt sind, muß man sie mit ziemlicher Sicherheit als hoffnungslose Fälle abschreiben. Wie gebannt sehen sie immer nur auf einen Punkt, den sie unbedingt festlegen wollen. Die Vorstellung des ewigen Flusses aller Dinge beängstigt sie; sie suchen „festen Boden“ unter die Füße zu bekommen, das „Absolute“ zu finden. Nun ist aber unsere Volkswirtschaft ein System von lauter gegenseitigen Bedingtheiten, in dem eben gar nichts für sich allein festgelegt werden kann, ohne das das Ganze dann zum Zerrbild der Wirklichkeit und für den Beobachter sofort unverständlich wird.

In der experimentellen Psychologie unterscheidet man den fixierenden und den fluktuierenden Typus; der erstere ist geneigt, einen einzelnen Punkt fest ins Auge zu fassen, während der Fluktuierende den Blick aufs Ganze zu richten sucht. Es sind dies Anlagen, die für die ganze Art des Aufnehmens und Denkens entscheidend sind. Der fixierende Typus hat nun selbstverständlich die größere Mühe als der fluktuierende, die Volkswirtschaft, dieses ausgesprochen dynamische System, das immer als Ganzes überblickt werden muß, zu begreifen. Hört man nun aber, daß unter den Hochschulgelehrten der fixierende Typus weit überwiegt, weil ihm eben auch eine gewisse Seßhaftigkeit eignet, so begreift man die Ablehnung der Gesell'schen Lehren durch die weitaus meisten zünftigen Volkswirtschaftsprofessoren ohne weiteres; versteht aber auch, daß mitten in den wirtschaftlichen Sorgen stehende Leute besser zum Verständnis der Volkswirtschaft vorbereitet sind als die sich dazu berufen glaubenden Gelehrten. So beobachtet man bei Architekten und Ingenieuren eine besonders rasche Auffassung für die Probleme der Freiwirtschaftslehre, eben weil diese Berufsarten konstruktiv und dynamisch zu denken gewohnt sind.

Der zweite Grund zu vielen Einwänden ist der Angriff auf das arbeitslose Einkommen, den die Freiwirtschaftler in der Schweiz seit 1915 in breiter Front eröffnet haben. In Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Büchern, wie in hunderten von Vorträgen und in Dutzenden von Einführungskursen wird die Volkswirtschaft durch die Schule Gesells beleuchtet. Die Zusammenfassung ihrer Arbeit gipfelt im Satz: Freiland-Freigeld beseitigt das arbeitslose Einkommen aus Boden- und Kapitalzins. - Da mit der Freigeldwährung auch noch die Spekulationsgewinne verunmöglicht werden und so nur noch Arbeitseinkommen bestehen kann (dies allerdings dann infolge des Wegfalls des arbeitslosen Einkommens in gewaltig vermehrtem Maße!), so kann man sich leicht ausmalen, welchen Widerstand die bisherigen Bezüger von arbeitslosen Einkommen einer derartigen Reform entgegenstellen werden! Der alte Adam Smith schrieb schon 1776: „Wer sich Monopolen widersetzt (und sowohl Boden- wie Kapitalzins sind Monopolerträgnisse!) oder gar Ansehen genug hat, um ihnen Abbruch zu tun, den kann weder die anerkannteste Rechtschaffenheit, noch der höchste Rang, noch die größten Verdienste um den Staat gegen die ehrenrührigste Herabwürdigung, gegen persönliche Beleidigung und mitunter selbst gegen wirkliche Lebensgefahr schützen, welche aus der frechen Erbitterung wütender und in ihren Hoffnungen getäuschter Monopolisten entstehen.“ Und 1891 schrieb Silvio Gesell in seiner ersten Schrift: „Da viele persönliche Interessen von der Münzreform berührt werden, so wird es nicht an Personen fehlen, die diese durch grobe Verstellung der Tatsachen, durch Wortverdrehungen ins Lächerliche zu ziehen suchen werden; sie werden Himmel und Erde in Bewegung zu setzen versuchen, um den Kegel auf den Kopf zu stellen, doch umsonst.“ Und nach ihm bekannte Lujó Brentano: „Es ist doch so, daß in der

Volkswirtschaftslehre eine richtige Lehre erst dann zur Anerkennung gelangt, wenn sie den Interessen einer mächtigen Partei entspricht und nur so lange als diese mächtig ist. Wird eine andere mächtiger, so gelangen auch die irrigsten Lehre zu Ansehen, sobald sie den Interessen der Mächtigen zu dienen geeignet scheinen.“ Und der bekannte amerikanische Gelehrte Irving Fisher behauptete gar, die euklidischen Sätze würden angezweifelt, wenn es der Nutzen der großen Geldmächte erfordern würde!

Smith, Brentano, Fisher und Gesell haben recht gehabt, es kam so und wird noch immer schlimmer werden. Für alle die Leute, die mit böser Absicht Einwände einbringen, ist diese Schrift nicht geschrieben; denn diese Gegner wollen und dürfen niemals ein Jota von Gesells Lehren als richtig anerkennen, weil bei der Verknüpfung seiner Einzelbehauptungen zu einem Ganzen und Organischen die Anerkennung eines Teilchens die Übernahme des Ganzen bedeuten würde. Wer zu einem Teile ja sagt, muß, logisch denkend, allem andern auch zustimmen. Daher erklärt es sich auch, daß der Widerstand gegen die feste Währung, diese scheinbar doch so selbstverständliche Forderung, so groß ist. Uneingeweihten scheint das oft so unverständlich.

Diese Schrift will nur allen ehrlich Suchenden helfen, die durch die erhobenen Einwände stutzig geworden sind und sie nicht ohne weiteres zu widerlegen vermögen.

Einige Einwände, zumeist solche von wissenschaftlicher Seite, sind hier nicht berücksichtigt und beantwortet worden. Warum? Weil sie jedermann selbst widerlegt, sobald er sie hört. So schreibt Dr. Goetschel in der „Zeitschrift für Schweizer Statistik und Volkswirtschaft“ Jahrgang 1920, S. 63: „Die regelmäßige Geldinflation im Falle technischer Verbesserungen würde jedes wirtschaftliche Interesse an Produktionsverbesserungen und damit jeden technischen Fortschritt stilllegen.“ Jedermann sieht aber sofort, daß gerade das Gegenteil richtig ist, daß erst dann die Technik sich voll auswirken kann, wenn der Volkswirtschaft genügend Tauschmittel zur Verfügung gestellt werden. Während sonst alle Einwände mit ermüdender Eintönigkeit immer wieder vorgebracht werden, so wurde doch immerhin dieser nicht mehr wiederholt.

Gegen Unterschiebungen und Unverständnis zu kämpfen ist aussichtslos. Wenn Prof. Dr. Diehl (am genannten Ort S. 70) schreibt, die Grundrente solle nach Gesell „eliminiert“ und „das Geld müsse ausgerottet werden“ (!) - das sei das Ziel der Anhänger von Freiland-Freigeld, so kann man solch „fröhlicher Wissenschaft“ nur mit einem Schütteln des Kopfes antworten.

Nur wo einfältige Einwände, die jeder im praktischen Leben Erfahrene sofort lächelnd erledigt, von wissenschaftlicher Seite mehr als einmal vorgebracht werden, werden sie doch wiederlegt; so z.B. der von Prof. Dr. Reichesberg, Prof. Dr. Weyermann und von Dr. Kellenberger (den drei Dozenten der Volkswirtschaftslehre in Bern) vorgebrachte Einwand, daß wenn der Zins auf dem Geld zurückgehen würde, man es eben in Fabriken, Werkstätten und Hausbauten anlegte, wo es dann Dividenden einheimsen könnte ...

Die Einwände der Gelehrten vom Fach sind überhaupt oft recht sonderbar und ich gestatte mir nachstehend die Wiedergabe einer Blütenlese aus 7 Gutachten von denen sich 5 gegen die feste Währung aussprachen.

Dr. Paul Gyax, Handelsredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ und Privatdozent der Nationalökonomie an der Universität Zürich: „Ganz außerhalb der praktischen Möglichkeiten.“

Dr. B. Furlan, Handelsredaktor der „Basler Nachrichten“ und Privatdozent der Nationalökonomie an der Universität Basel: „Ich glaube an die praktische Durchführbarkeit.“

Dr. Gygax: „Ihre Theorie hat sich bisher kaum eine allgemein europäische Bedeutung verschaffen können“

Professor Dr. Liefmann: „Die Bewegung ist nicht ganz harmlos ...“

Dr. Kellenberger, Privatdozent für Währungsfragen an der Universität Bern und Finanzexperte des Bundesrates: „... die heutige, bedeutende Verbreitung, ihre nicht geringe Stoßkraft ... Bewahre uns das Schicksal vor der Einführung des Schwundgeldes!“

Prof. Dr. Liefmann: „Würden die Staatsangestellten in diesen Zetteln ausbezahlt, so würden sie jedenfalls bald streiken.“

Dr. Kellenberger: „Die Annahme des Schwundgeldes würde einfach verweigert.“

Prof. Dr. Sieveking, Professor der Nationalökonomie an der Universität Zürich (jetzt Hamburg): „Ein Geld, das nur 5,2% im Jahre verlöre, würde jeder Europäer heute als die sicherste Kapitalanlage ersehen!“

Dr. Gygax: „Es ist nicht zu leugnen, daß am heutigen Geldwesen Kritik in mancherlei Richtung geübt werden kann.“

Prof. Sieveking: „Die Lehre vom Geld gehört zu den bestausgebauten Gebieten der sozialen Oekonomie ... Das Geld ist nicht nur Wertmaß, sondern zugleich ...

Prof. Liefmann: „Das Geld „mißt“ gar keinen „Wert“ irgendwelcher Art.“

Dr. Gygax: „Die Beibehaltung der Goldwährung bedeutet das währungspolitische Ergebnis des Krieges.“

Prof. Dr. Stephan Bauer, Professor der Nationalökonomie an der Universität Basel: „Die Weisheit alter Goldwährungsschmöcker breitmäulig vorzutragen, hat in der heutigen Weltlage kein Interesse.“

Man sieht: Die Gelehrten sind nicht einig. Und sie werden nicht einig werden, denn auch unter ihnen wütet der Bazillus des Klassenkampfes. Hie Arbeitseinkommen – hie arbeitsloses Einkommen! So hallt das Feldgeschrei, es dringt in die Hörsäle der Hochschulen und findet da seinen Widerhall in dem, was die „offizielle“ Wissenschaft lehrt.

Darum ist es doppelt nötig, daß sich der Bürger genau Rechenschaft gibt über volkswirtschaftliche Fragen. Das Schicksal Rußlands, das Deutschlands und der heute beginnende Währungsverfall Frankreichs sollten deutlich vernehmbare Warnsignale sein auf dem verhängnisvollen Weg zum Untergang des Abendlandes, während wir Freiwirtschaftler mit der Festwährung durch Freigeld und Freiland zum Aufstieg des Abendlandes um biegen möchten.

Bern, Anfang Januar 1924

Fritz Schwarz

Zur zweiten Auflage

will ich nur bemerken, daß die sogenannte „große Presse“ in der Schweiz diese Schrift vollständig totgeschwiegen hat, aber damit doch nicht verhindern konnte, daß die erste Auflage in wenig mehr als einem Jahr vergriffen war. Nur indem wir die freiwirtschaftlichen Grundgedanken ständig verbreiten, kommen wir unserem Ziele näher: der Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag.

Bern, 1. Mai 1925

Fritz Schwarz

oooooooooooo

Übertragen von TA im November 2006 ohne Hervorhebungen in Sperrschrift.

Zum Haupttext:

[Hundert Einwände und Bedenken gegen Freiland - Freigeld](#)

Es ist ein Link zu www.geldreform.de . Der dort wiedergegebene Text dieser Schrift ist ohne den oben wiedergegebenen „Vorbemerkungen“ aus einer Auflage aus 1933. TA